

Maria hat Zeit. Aber ihr Leben
läuft trotzdem rückwärts,
an allen Träumen vorbei: an Otto
im Gemüsefach, an dem Nackt-
schwimmer mit dem Fischherz,
an Walter, dem Elvis-Imitator.
Am Ende ist sie immer noch dort,
wo manchmal die Sonne scheint.

Jedes Wort sitzt. Und mit jedem Satz
wird der Leser neugieriger
und ungläubiger.
taz

MZK – RK Brno



261A007513

www.residenzverlag.at

**Der Winter tut
den Fischen gut**
Anna Weidenholzer

B-wei

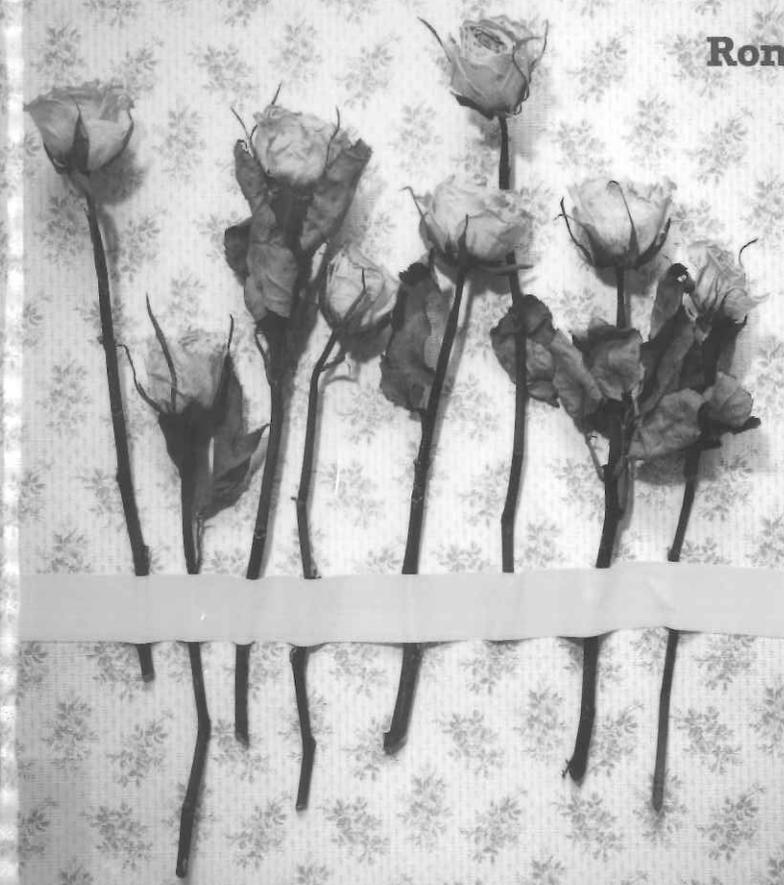
MZK – Rakouská knihovna

| | |
|--|--------------|
| | 6.263 |
|--|--------------|

Anna Weidenholzer

Der Winter tut den Fischen gut

Roman



Residenz Verlag

Maria hat Zeit. So sitzt sie tagsüber oft auf einer Bank am Platz vor der Kirche, beobachtet das Treiben dort, ein Kommen und Gehen, Leute, die Ziele haben und wenig Zeit. Die arbeitslose Textilfachverkäuferin kennt sich mit Stoffen aus, weiß, was zueinander passt, was Schwächen verbirgt und Vorzüge betont. In ihrem Fall ist das schwieriger: Welcher Vorzug macht ihr Alter vergessen für einen Markt, der sie nicht braucht? Alt ist sie nicht, sie steht mitten im Leben, vielleicht nur nicht mit beiden Beinen. Aber ihr Leben läuft trotzdem rückwärts, an seinen Möglichkeiten, Träumen und Unfällen vorbei: Otto, der sein Leben im Gemüsefach lässt und dessen Grab ein Schneemann bewachen soll, Walter, der Elvis-Imitator von der traurigen Gestalt, der sie zur Ehefrau und zur Witwe macht, Eduard, dem sie ein Schnittmuster auf die Haut malt und der dann doch mit einer anderen aus der Stadt zurückkehrt, ihre kleinere Schwester, die so sehr Mutter ist, dass sie Maria wie ein Kind behandelt, ein Nacktschwimmer, der ihr das Herz eines Fisches schenkt ...

In solchen Geschichten um solche Menschen, liebenswert in ihrer skurrilen Versponnenheit, entwirft Anna Weidenholzer behutsam und mit einem hellwachen Blick für das Absurde im Alltäglichen und das Alltägliche im Absurden ein Bild von einer Frau am Rande der Gesellschaft. Ja, sie zeigt vor allem, was das heißt: Der Rand der Gesellschaft ist immer noch mitten im Leben. Und davon ist dieses Buch voll wie selten eines.

Anna Weidenholzer

Der Winter tut
den Fischen gut

Roman

Residenz Verlag

MZK – RK Brno



261A007513

Mit freundlicher Unterstützung des Landes Oberösterreich

Die Arbeit an diesem Buch wurde durch das Wiener Autorenstipendium und das österreichische Staatsstipendium für Literatur gefördert. Die Autorin bedankt sich bei den zuständigen Stellen der Kulturabteilung der Stadt Wien und des BMUKK, Wien.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

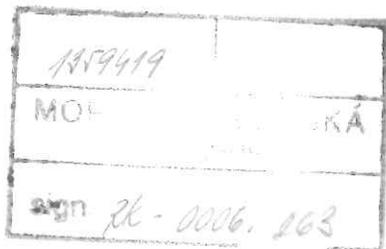
5. Auflage 2013

© 2013 Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
St. Pölten – Salzburg – Wien

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: www.boutiquebrutal.com
Umschlagbild: plainpicture / Thordis Rüggeberg
Typografische Gestaltung/Satz: Ekke Wolf, typic.at
Schrift: Minion
Lektorat: Günther Eisenhuber
Gesamtherstellung: CPI Moravia

ISBN 978 3 7017 1583 1



WENN er die Tür öffnet, werde ich sagen, vielen Dank für die Einladung. Ich werde sagen, mein Name ist Maria Beerenberger, ich freue mich, Sie kennenzulernen. Setzen Sie sich, wird er sagen und mir einen Platz anbieten. Ich werde gewusst haben, welche Kleidung ich anziehe. Ich werde mir überlegt haben, wie ich persönlich bin. Er wird eine Krawatte tragen und eine silberne Armbanduhr. Er wird sagen, Frau Beerenberger, erzählen Sie. Gern, werde ich sagen, gern. Ich kenne mich mit der Materie aus. Zumindest habe ich das erreicht, was ich erreichen wollte. Jetzt müssen wir warten. Wovon sprechen Sie, wird er fragen, Frau Beerenberger, was erzählen Sie da. Nun, werde ich sagen, ich sitze Ihnen gegenüber, weil ich die Sätze der Menschen kenne, die im Leben stehen, weil ich eine von ihnen sein werde. Ich habe zu wenig an mich geglaubt, wissen Sie, ich habe zu wenig an meine Zukunft geglaubt. Warum, wird er fragen, bitte, erzählen Sie. Dann wird er schweigen, sich in den Sessel zurückfallen lassen. Gut, werde ich sagen, wenn Sie möchten. Der Tag vergeht, das Licht verbrennt, sagte meine Nachbarin. Fangen wir von hinten an.

Oktoberfesttag gesagt, als er mit Maria die Bank verlassen hat. Was machen wir mit dem Stofftier. Maria hat seine Hand genommen, fährst du, oder fahre ich, hat sie gefragt.

Die Bar am Eck wird umgebaut, und Walter schaltet den Blinker ein, als sie sich der nächsten Kreuzung nähern. Die Sonne scheint, Blätter wehen über die Straße, es riecht nach Rauch, weil jemand in seinem Garten Laub verbrennt. Kommst du mit, fragt Maria, als sie auf dem Supermarktparkplatz die Autotür öffnet. Ja, sagt Walter und sucht in seiner Geldbörse nach einer Münze. Er flucht, weil er keine findet und wechseln muss. Als Walter zurückkommt, nimmt er einen Einkaufswagen von der längsten Schlange, er stützt sich mit den Unterarmen auf dem Einkaufswagen ab. Im Supermarkt läuft Musik, und Maria summt leise mit, als sie ein Lied erkennt. Vom Schwein oder vom Kalb, fragt Maria, als sie vor der Fleischvitrine steht. Vom Kalb, sagt Walter, Prinzessin, heute ist Weltspartag.

Walter, sagt Maria, kommst du bitte, ich möchte dir etwas zeigen. Es ist Samstagabend, Walter sitzt vor dem Fernseher, er sagt: Nicht jetzt, oder ist es wichtig. Ja, sagt Maria, komm rüber. Maria sitzt auf dem Bett, sie wickelt ihre Haare um den Zeigefinger. Aus dem Wohnzimmer ist der Fernseher zu hören, eine Frauenstimme lacht, kurz darauf ein Schuss. Maria weiß, dass sie sich beeilen muss, weil Walter bald vor dem Fernseher eingeschlafen sein wird. Walter, ruft Maria. Sie hält das Buch auf dem Schoß, sie hat den Daumen zwischen Seite zweihundertachtzig und zweihunderteinundachtzig. Walter, kommst du bitte, ruft Maria und steht auf, sie wechselt den Finger im Buch. Walter sitzt im Lehnstuhl, die Augen geschlossen, aber er schläft noch nicht. Wenn Walter schläft, dann schnarcht er, das weiß Maria, sie sagt: Du bist noch wach, lies das, Walter. Walter öffnet die Augen, er streckt sich. Was soll ich machen, fragt er. Auf dich achten, sagt sie. Ich muss mehr schlafen, sagt Walter, ich muss gut essen, dann ist alles in Ordnung. Du solltest zum Arzt gehen, sagt Maria. Die Frau im Fernsehen liegt tot am Boden, zwei Männer stehen neben ihr und sehen auf sie hinunter, einer raucht. Maria hält Walter das Buch hin, sie sagt: Lies das, bitte. Lass mich, sagt Walter, ich bin müde. Er steht auf, er geht hinüber in die Küche, öffnet die Balkontür, zündet sich im Freien eine Zigarette an. Und

rauchen sollst du auch nicht, flüstert Maria, aber das hört Walter nicht.

Maria schaltet den Fernseher aus. Sie geht hinüber in die Küche, sie beobachtet Walter durch die Balkontür, verschränkt die Arme vor der Brust. Bald wird er hereinkommen, denkt sie. Das Buch hat sie mit in die Küche genommen, die Küchenuhr tickt und der Kühlschrank brummt, es kracht, als die Nachbarkinder auf der Straße einen Böller werfen. Er ist wie ein Kind, denkt Maria, er ist wieder in den Socken auf den Balkon gegangen, er wird sich erkälten, er ist alt genug, das zu wissen. Raucht er noch, wirft er wieder den Zigarettenstummel in den Blumenkübel, ja. Walter, die Blumen, sagt Maria, als Walter die Balkontür öffnet, es steht doch ein Aschenbecher draußen. Walter schließt die Balkontür, er lehnt seinen Körper dagegen und dreht den Griff nach unten. Hast du mir vorhin zugehört, fragt Maria. Walter, bitte, sie hält ihn am Arm. Walter schüttelt sie ab. Er spricht laut: Und wie stellst du dir das vor. Dass ich den ganzen Tag zu Hause sitze, möchtest du das. Walter, sei leise, sagt Maria, Herr Popovic schläft schon. Lass mich in Ruhe, murmelt Walter und geht in Richtung Wohnzimmer. Maria hält ihn fest. Walter, bitte, sagt sie, ich mache mir Sorgen, du siehst schlecht aus. Walter stößt sie weg. Und was ist mit dir, Maria. Sieh dich an, was bist du, eine Verkäuferin, die in die Jahre gekommen ist, eine, die von den großen Tagen träumt. Sieh mich an, und jetzt, jetzt ist es dir nicht gut genug, was

ich mache. Was bist du für eine Frau, die weint, wie ein Kind. Walter packt Maria an den Handgelenken, nicht einmal Kinder hast du, du bist eine Frau, die den Bauch einzieht, wenn sie vor dem Spiegel steht. Marias Handgelenke schmerzen, und sie weiß, dass sie schnell sein muss, wenn Walter wütend ist. Maria zieht ihre Hände weg, als Walter den Griff lockert, sie nimmt das Buch von der Küchenanrichte und dreht sich um. Du bist ein Versager, sagt sie leise, als sie an Walter vorüber ins Schlafzimmer geht, ein undankbarer Versager, und sie zieht den Kopf ein, während sie an ihm vorbeigeht, weil sie weiß, was kommt. Aber Walter tritt nur gegen Marias Unterschenkel, einmal, zweimal, Maria strauchelt, aber sie geht weiter, schnell, schließt die Schlafzimmertür hinter sich ab. Walter wird gegen die Tür trommeln, ehe er die Wohnung verlässt. Walter wird gegen die Tür trommeln, aber Maria wird sie nicht öffnen, nein, sie wird warten.

14 Barfuß im Regen

Einen schönen Nachmittag, hier spricht Hannelore, ich wünsche mir das Lied *Barfuß im Regen*, weil ich zwei Stunden Bügelwäsche vor mir habe. Ich grüße



© Lukas Beck

Anna Weidenholzer, geboren 1984 in Linz, lebt in Wien. Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft in Wien und Wrocław, Polen. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien, zahlreiche Auszeichnungen, u.a. Alfred-Gesswein-Preis 2009, Aufenthaltsstipendium Schloß Wiepersdorf 2011, Staatsstipendium für Literatur 2011/2012. Mit ihrem ersten Buch, „Der Platz des Hundes“ (2010), war sie 2011 für das Europäische Festival des Debütromans in Kiel nominiert.